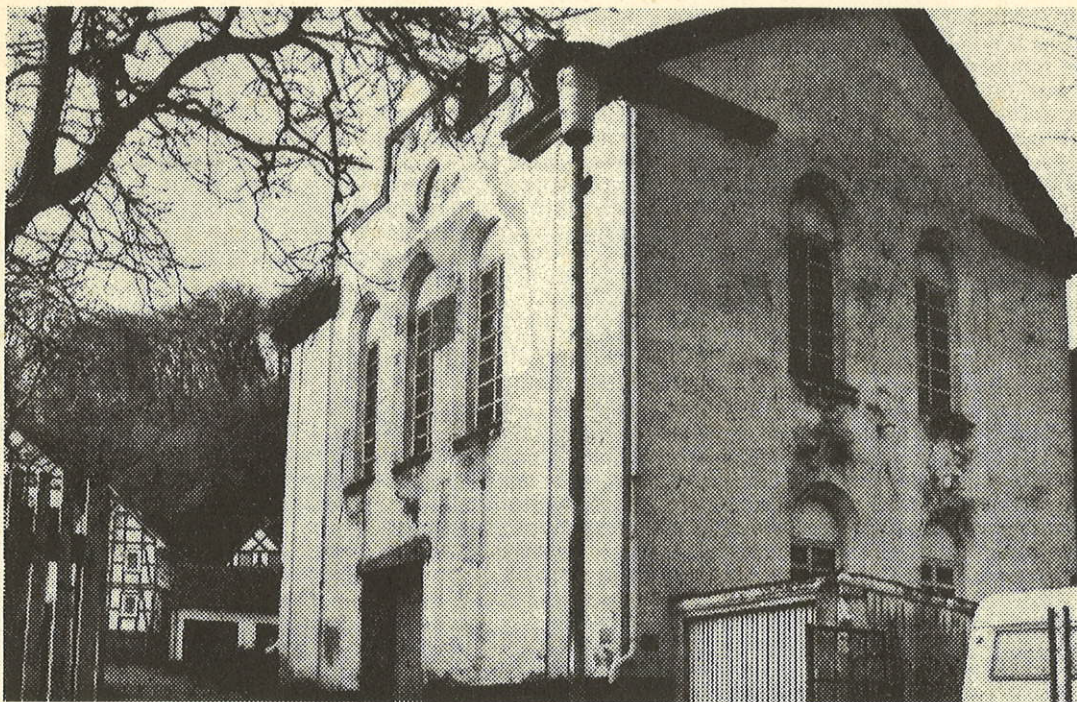


Arbeitskreis Synagoge Gudensberg



DIE BAUGESCHICHTE DER SYNAGOGUE in Gudensberg hat der Arbeitskreis lückenlos ermittelt. Nachdem seit Mitte des 17. Jahrhunderts in Gudensberg Juden wohnten, fanden Gottesdienste in Betlokalen statt. Ab 1825 wurden -die jüdische Gemeinde war größer und wohlhabend geworden- Bauanträge für eine Synagoge gestellt. Von 1840 bis 1843 schließlich wurde die heutige Synagoge errichtet: ein großer, zweistöckiger Steinbau im neuromantischen Stil mit besonderen Stilelementen (Treppengiebel, Rundbogenfenster). 1909/10 finanzierte der aus Gudensberg stammende Isaak Mansbach aus Philadelphia/USA die Renovierung der Synagoge. Um 1937 wurde sie geschlossen, die Kultusgegenstände an die jüdische Gemeinde Kassel übergeben. 1938 schließlich erwarb sie erst Bäckermeister Konrad Krug, von ihm Bäckermeister August Brede, heute gehört sie dem Sohn. - (Fotos:ula)

Arbeitskreis will Synagoge und Erinnerung bewahren

Dem Vergessen begegnen

Gudensberg (ula). „Das Geheimnis der Versöhnung heißt Erinnerung.“ Diesen Satz hat sich ein Arbeitskreis auf seine (imaginären) Fahnen geschrieben, der seit gut einem halben Jahr auch eingetragener Verein ist und inzwischen in Sachen jüdische Gemeinde und Synagoge Gudensberg viele Aktivitäten entwickelt hat.

Den Ausgangspunkt der Initiativen, der Gründung überhaupt bildete ursprünglich die in ihrer äußeren Gestalt noch unveränderte, gut erhaltene frühere Synagoge der jüdischen Gemeinde. Sie zu erhalten und in einen ihrer kulturhistorischen Bedeutung entsprechenden Zustand zu versetzen, außerdem eine Nutzungsmöglichkeit zu entwickeln, hatten sich die Mitglieder vorgenommen.

Die intensivere Beschäftigung mit der Geschichte des Gebäudes ließ die Auseinandersetzung mit den Menschen, der jüdischen Gemeinde, die sie errich-

tete und lange Jahrzehnte benutzte, die einen Teil der lokalen Historie der Kleinstadt Gudensberg prägte, unausweichlich werden.

Zu den Bemühungen um die Synagoge kam fast zwangsläufig die Suche nach den Überlebenden der Gudensberger Juden hinzu, wurde Archivmaterial gesichtet, Kontakte geknüpft. Inzwischen hat sich mit zwei früheren Mitgliedern der jüdischen Gemeinde ein reger Briefwechsel entwickelt (siehe auch nebenstehenden Bericht).

Die Erinnerungsarbeit hat begonnen: die Aufarbeitung eines schon fast vergessenen Kapitels lokaler Geschichte durch die Mitglieder des Arbeitskreises Synagoge füllt bereits mehrere Aktenordner.

Doch wie bringt man dieses Thema in eine größere Öffentlichkeit, wie kann man auf Dauer für mehr Verständnis für das Judentum in Vergangenheit und

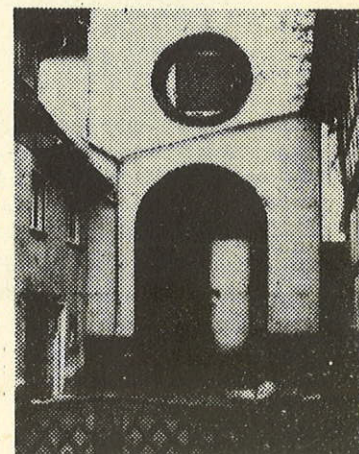
Gegenwart sorgen, die Erinnerung an einen unverzichtbaren Gestalter deutscher, auch Gudensberger Geschichte wachhalten? Hier hoffen die Frauen und Männer des Vereins eben auf „ihre“ Synagoge.

Das Hauptanliegen besteht zur Zeit nämlich darin, das Gebäude aus Privat- in Gemeinbesitz zu überführen. Genutzt wird es höchstens als Lageraum für einen Gudensberger Bäckereibetrieb, der Verkauf scheint eher ein Problem des Preises zu sein.

Wenn die unter Denkmalschutz stehende Synagoge, wohl eine der letzten, wenn nicht die einzige im Schwalm-Eder-Kreis, die baulich noch unverändert ist, der Stadt gehört, dann sollte man an die Sanierung gehen: kein leicht zu finanzierendes Vorhaben, weiß auch der Arbeitskreis. Doch böte sich das Haus besser als irgend ein vergleichbares an als kulturelle Begegnungsstätte, als Regionalmu-

seum für die Geschichte der Juden in unserer Region.

„Gudensberg ist judenfrei“ lautete im Mai 1938 eine Schlagzeile in der Stadt- und Heimatzeitung Gudensbergs. Das stimmt bis heute: kein einziger Jude wohnt noch hier. Doch dem Vergessen ihrer früheren Existenz und Bedeutung wird durch den Arbeitskreis erfolgreich entgegengewirkt.



DER EINGANG zur Synagoge liegt in der Hintergasse, in dem Haus links war früher die jüdische Schule untergebracht.